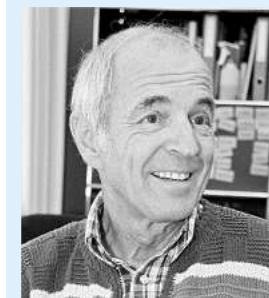


Serie Zentralschulhaus 1912–2012: Alt- und Jung-Lehrer im Gespräch

Vom Einzelkämpfer zum Teamplayer

Das Zentralschulhaus als Arbeitsplatz: Aus Anlass des 100-Jahr-Jubiläums des Schulhauses hat sich Jacqueline Kopp mit Rolf Mürner, ehemaliger Sekundarlehrer, und

Dominic Waltert, Sekundarlehrer seit 2009, über das Berufsbild der Lehrpersonen, Reformen und die Jugendlichen einst und jetzt unterhalten.



Lehrperson früher: Rolf Mürner

Wohnt in Meggen
Jahrgang 1943
Unterrichtete im Zentralschulhaus als Sekundarlehrer von 1979 bis 1991

Lehrperson heute: Dominic Waltert

Wohnt neu in Meggen
Jahrgang 1982
Unterrichtet im Zentralschulhaus als Sekundarlehrer seit 2009



Was war eure Motivation, Lehrer zu werden?

Mürner: Einerseits waren gute Lehrer mein Vorbild und ihr fachliches Wissen faszinierte mich. Andererseits war ich früher sehr introvertiert und wollte das ändern, weil ich darunter litt. Ich dachte, Studium und die Schüler würden mich herausfordern. So war das auch.

Waltert: Auch bei mir waren es Vorbilder, vor allem in der Familie. Mein Vater war Seklehrer und für mich war bald klar, dass dies mein Traumberuf ist. Toll fand ich auch, dass mein Vater die gleichen Ferienzeiten hatte wie die Familie. Das mit den Ferien hat sich allerdings relativiert.

«Man nannte früher nicht gleich jede

Änderung eine Reform.»

Welche gesellschaftliche Stellung hatten Lehrpersonen früher?

Mürner: Ich war zuerst Primarlehrer im Tribschenschulhaus in Luzern. Dort ging ich 1954 noch mit Kleidung und Krawatte zur Schule. Das gehörte damals zum Bild einer Lehrperson. Zudem wurden wir noch mit «Herr Lehrer» angesprochen. 1968, als Sekundarlehrer in Littau, habe ich diese Anrede abgeschafft und die Schüler sagten «Herr Mürner» zu mir. Ich begründete dies damit, dass man auch nicht «Grüezi Herr Bäcker» sage.

Der Lehrer war also noch eine Respektperson.

Mürner: Ja, die meisten Eltern unterstützten die Lehrpersonen. Trotzdem versuchte ich, Schwierigkeiten zwischen Lehrer und Schüler/Schülerin schulintern im Gespräch zu lösen, ohne gleich an die Eltern zu gelangen, was zu einem Vertrauensverhältnis Schüler/Lehrer führte.

Wie ist das heute?

Waltert: Die Beziehung zur Lehrperson ist nicht respektlos, aber sicher anders als früher. Dies hat damit zu tun, dass wir heute neue Aufgaben bewältigen müssen, welche vermehrt auch mit Erziehung, Erarbeitung von Regeln und der Unterstützung bei der Berufswahl zu tun haben. Dies erfordert einen grossen Einsatz. Entsprechend unterschiedlich sind die Reaktionen der Eltern auf unsere Tätigkeit.

Früher war die Lehrperson ein Einzelkämpfer, heute wird vermehrt Teamarbeit gefordert. Wie beurteilt ihr diese Rollen?

Waltert: Die Teamarbeit finde ich sehr bereichernd, zumal die heutige Schulstruktur ein vernetztes Denken und Handeln erfordert und dass beispielsweise der Unterricht gemeinsam vorbereitet wird.

Ohne Austausch und Zusammenarbeit wäre das nicht zu bewältigen. Deshalb ist auch unsere Tätigkeit zeitaufwendiger geworden und wir haben im Gegensatz zu früher auch viel mehr Sitzungen. Ich schätze es sehr, in

einem Beruf tätig zu sein, in welchem Teamarbeit möglich ist.

Mürner: Wir waren tatsächlich noch Einzelkämpfer. In meinen ersten Jahren in Littau musste ich sämtliche Fächer an der 3. Sek. allein unterrichten. In meinen letzten Jahren in Meggen, als ich das Pensum mit Marcel Gross teilte, haben wir die Chemie- und Physikstunden zusammen vorbereitet. Eine Zusammenarbeit der Lehrpersonen wirkt sich positiv auf das Klima einer Schule aus, weil die Lehrpersonen von den Lernenden als Team wahrgenommen werden.

Die Bildung von heute ist von Reformen geprägt. War das damals auch schon so?

Mürner: Eigentlich ja, aber man nannte nicht gleich jede Änderung eine Reform. Es gab neue Fächer wie Lebenskunde, Maschinenschreiben, Werken Holz, Werken Metall und ein neues Mathebuch mit Mengenlehre. Dann wurde die Berufswahl, wofür vorher Eltern und Berufsberater zuständig waren, der Schule übergeben. Eine besondere Umstellung war die Einführung des PC an der Schule. Zudem gab es in Physik und Chemie neu Gruppenexperimentierstunden. Dafür wurde in Meggen vor dem Bau des Zentral 2 eigens eine Baracke auf dem Pausenplatz aufgestellt.

Wie erlebt man das als Lehrer heute?

Waltert: Was sich in den vergangenen neun Jahren, in denen ich unterrichte,

verändert hat, ist enorm. Da fällt es selbst uns als Lehrpersonen schwer, den Überblick zu behalten. Nebst dem Kerngeschäft, dem Unterrichten, haben insbesondere die vielen zusätzlichen Aufgaben zugenommen. Ich wünschte mir manchmal, man hätte mehr Zeit, am Bewährten festzuhalten und dieses weiterzuentwickeln. Dies gäbe auch mehr Sicherheit.

Mürner: Ich bin überzeugt, dass früher wie heute ein erfolgreicher Unterricht viel mehr von der Lehrperson abhängt als von irgendeiner Methode oder Reform.

Wie beurteilen Sie das Verhalten der Lernenden von früher und heute?

Waltert: Sie sind immer noch Kinder, aber im Gegensatz zu früher von viel mehr Einflüssen umgeben. Auch die Interessen haben sich stark verändert: Computer, Games, Freunde sind heute zentrale Themen. Zudem haben die Kinder mehr Geld zur Verfügung, wodurch auch das Konsumverhalten geändert hat.

Mürner: Da ich seit 20 Jahren nicht mehr im Schuldienst bin, kann ich diese Frage nicht beurteilen. Ich stelle aber fest, dass Kinder heute offener sind als früher. Demgegenüber scheinen heute gegenseitiger Respekt und mitmenschliche Umgangsformen wie beispielsweise Danke sagen leider nicht mehr so wichtig zu sein. Was mir bei unseren sieben Enkeln auffällt ist, dass sie schon erstaunlich viel wissen vor dem eigentlichen Schuleintritt.

Was war die grösste Herausforderung im Lehrerberuf früher, und was ist sie heute?

Mürner: Die grösste Herausforderung war, als Einzelkämpfer die vielfältigen Aufgaben bewältigen zu können.

Waltert: Für mich ist die grösste Herausforderung, jedem Schüler und jeder Schülerin gerecht zu werden und zu erkennen, wo individuelle Unterstützung verlangt ist. Dass das Umfeld, aus welchem die Jugendlichen heute in die Schule kommen, so unterschiedlich ist, macht diese Herausforderung zu einer noch grösseren.



Rolf Mürner (links) zu Gast im Schulzimmer bei Dominic Waltert.

Carte blanche: Gibt es etwas, was Sie vom anderen wissen möchten?

Mürner: Hast du noch Zeit für Hobbys und erlebst du deinen Beruf als Routine?

Waltert: Die Zeit für Hobbys wird besonders in Zeiten von Elterngesprächen und Zeugnisabgaben knapp. Ich muss heute Prioritäten setzen, auf das eine oder andere Hobby muss ich dabei schon verzichten. Routine stellt sich bei mir nicht ein, weil man den Unterricht immer wieder anpasst und immer wieder neue Aufgaben dazukommen.

Mürner: Wenn ich dir einen Tipp geben darf: Versuche dir für ein Hobby Zeit zu nehmen, bei dem du den Beruf vorübergehend vergessen kannst. Das vermindert die Gefahr eines Burn-outs enorm.

Waltert: Ich kann mir nicht recht vorstellen, wie es früher bei den grossen Klassen möglich war, auf die einzelnen Schüler einzugehen.

Mürner: Ein hilfreiches Element waren die Förderkurse, zu denen sich die Lernenden freiwillig für ein Jahr einteilten und die Stützkurse, von denen sie je nach Bedarf vorübergehend Gebrauch machen konnten.

Interview: Jacqueline Kopp

Klassenfotos gesucht



Am 30. Juni 2012 findet zur Feier des 100-Jahre-Jubiläums des Zentralschulhauses 1 ein grosses Fest statt. Im Vorfeld werden Klassenfotos gesucht.

Aus Anlass des Jubiläums sammelt die Schule alle Klassenfotos der Abgängerklassen der letzten 100 Jahre. Es entsteht dabei eine Fotoausstellung der ganz besonderen Art. Weiter erarbeiten die Oberstufenschüler in Zusammenarbeit mit der Gemeinde eine Jubiläumsbroschüre.

Die Präsenz im Internet

Die Schule freut sich, am 30. Juni 2012 viele Gesichter im Zentral 1 begrüßen zu dürfen! Die Klassenfotos werden auf einer speziellen Website im Internet präsentiert:

- www.zentral1.ch/galerie
- [facebook: zentralschulhaus 1](https://www.facebook.com/zentralschulhaus1)